

# ONLINE-WORKSHOP „RESILIENZ IN STADT- LAND-BEZIEHUNGEN“

3. Juni 2024 | Online

Moderation: *Lutke Blecken, Institut Raum & Energie, wissenschaftliches Querschnittsvorhaben Stadt-Land-Plus*

## EINFÜHRUNG

*Lutke Blecken, Institut Raum & Energie, wissenschaftliches Querschnittsvorhaben Stadt-Land-Plus*

**Lutke Blecken** begrüßt alle Teilnehmer: innen und erläutert die Relevanz des Themas „Resilienz“ für Stadt-Land-Beziehungen und „Stadt-Land-Plus“. Regionale Resilienz wird als die Fähigkeit eines regionalen Systems und seiner Bevölkerung verstanden, einschneidenden und schockartigen Ereignissen widerstandsfähig zu begegnen. Dies kann bedeuten, dass die Auswirkungen eines Ereignisses vermieden oder abgepuffert werden können oder auch, dass sich die Regionen aufgrund von flexiblen, leistungsfähigen Organisationsstrukturen schnell erholen, anpassen und möglichst sogar gestärkt aus Krisen hervorgehen können. Dieses Begriffsverständnis hebt die Bedeutung von einschneidenden, schockartigen Ereignissen oder Krisen hervor. Diese Hervorhebung kann auch wichtig sein, um politische Aufmerksamkeit herstellen zu können und der Resilienz-Debatte Dynamik zu verleihen. Aber unter der Perspektive einer nachhaltigen regionalen Entwicklung ist es auch erforderlich, Resilienzstrategien nicht nur einseitig auf klar isolierbare und einschneidende Ereignisse zu fokussieren, sondern auch den beschleunigten, aber trotzdem nicht direkt krisenhaften Wandel von Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft einzubeziehen.

Vor diesem Hintergrund wird für Stadt-Land-Plus und für diesen Workshop von einem breiten Resilienzverständnis ausgegangen – nämlich von Multiresilienz. Das bedeutet, dass Resilienz nicht nur die Fähigkeit von Regionen meint, auf kurzfristige Störungen oder Krisen (z.B. Extremwetterereignisse, Gefährdung kritischer Infrastrukturen) zu reagieren, sondern auch auf längerfristig veränderte Rahmenbedingungen und Entwicklungsprozesse (z.B. wirtschaftlicher oder demographischer Wandel mit entsprechenden Auswirkungen, beispielsweise auf die Daseinsvorsorge usw.). Darüber hinaus meint Resilienz auch, dass Regionen in der Lage sind, nicht nur in den Ausgangszustand oder bisherigen Entwicklungspfad zurückzukehren, sondern sich im Sinne einer Reorganisation weiterzuentwickeln, beispielsweise was das Wirtschaftssystem betrifft, aber auch in Bezug auf Kooperationen und Netzwerkstrukturen. Es geht also bei dem Thema „Resilienz“ auch um regionale Anpassungs- und Transformationsprozesse. Eine wichtige Basis dafür könnten flexible und leistungsfähige Organisationsstrukturen sein, auch im Stadt-Land-Zusammenhang, die dazu beitragen, dass Regionen sich schneller erholen oder anpassen können. Resilienz ist daher ein wichtiger Baustein regionaler Entwicklungsfähigkeit und damit auch nachhaltiger Entwicklung.

In Stadt-Land-Plus wird Resilienz zwar bisher kaum explizit von den Vorhaben angesprochen, spielt aber in fast allen Verbänden eine Rolle, da es in ihnen auch darum geht, auf Störungen

oder Krisen, auf veränderte Rahmenbedingungen oder auf Entwicklungsprozesse zu reagieren und dabei insgesamt die regionale Entwicklungsfähigkeit zu sichern. Auch in Bezug auf Verstetigung und Nachhaltigkeit der Ergebnisse hat Resilienz eine wichtige Bedeutung.

Zielsetzung dieses Workshops ist daher, einen Erfahrungsaustausch der Verbundvorhaben herzustellen, die Bedeutung entsprechender Krisen und Entwicklungen für die Vorhaben zu diskutieren sowie Anpassungsstrategien, auch in Bezug auf die Organisationsstrukturen, abzuleiten. Abschließend betont Lutke Blecken, dass auch ein Blick auf die Stadt-Land-Zusammenarbeit in einer Region insgesamt geworfen werden sollte, um die Regionen resilienter zu machen.

## REGIONALE RESILIENZ IM STADT-LAND-VERHÄLTNIS

*Prof. Dr. Stefan Greiving (Technische Universität Dortmund DAZWISCHEN)*

**Prof. Dr. Greiving** gibt eine Einführung in das Thema Resilienz und zu seiner Bedeutung für Regionen im Stadt-Land-Verhältnis sowie für eine nachhaltige räumliche Entwicklung und die Raumordnung. Zu Beginn erläutert er, dass eine Verknüpfung der zentralen raumordnerischen Funktionen (Ordnungsfunktion, Entwicklungsfunktion und Sicherungsfunktion) aus der Resilienzperspektive fehlt. Zusätzlich ist zu beachten, dass der Begriff Resilienz unterschiedlich Bedeutungen hat. Ursprünglich stammt der Begriff aus der Psychologie und wurde in der Ökologie erstmals von Holling (1973) verwendet. Weiterhin gibt es ein empirisch-analytisches Begriffsverständnis sowie ein normatives Begriffsverständnis. Zudem verweist Prof. Dr. Greiving auf das „Memorandum Urbane Resilienz“ ([www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de/NSPWeb/SharedDocs/Blogeintraege/DE/memorandum\\_urbane\\_resilienz.html](http://www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de/NSPWeb/SharedDocs/Blogeintraege/DE/memorandum_urbane_resilienz.html)).

Deutlich wird, dass Resilienz immer mehr Relevanz bekommt. Dies zeigt auch der Beschluss der Raumentwicklungsministerkonferenz (RMK) vom 5. Dezember 2023. Danach müssen Resilienz und Daseinsvorsorge stärker zusammengedacht werden, da es deutliche Überschneidungen (z.B. im Bereich Dienstleistungen und Infrastrukturen) gibt. Prozesse der räumlichen Planung könnten diese Verbindung in Einklang bringen. Prof. Dr. Stefan Greiving betont, dass es dabei nicht nur um Nachhaltigkeit gehen kann, sondern auch um Resilienz. Nachhaltigkeit und Resilienz müssen stärker zusammengedacht werden, da Resilienz auch unvorhersehbare Ereignisse, die nicht zu vermeiden sind, mit einbezieht. Darüber hinaus hebt Prof. Dr. Greiving die Rolle der Regionalplanung in diesem Kontext hervor. Sie kann gemäß §13 Abs. 5 ROG die Resilienz stärken, indem sie die Robustheit und Redundanz von zentralen Orten und Infrastrukturen erhöht, Strukturen verlagert sowie die Netzdichte und Erreichbarkeit verbessert. Zudem sollten schutzwürdige KRITIS ausgewiesen und gefährdete Gebiete freigehalten oder speziell gesichert werden.

Abschließend geht Prof. Dr. Greiving auf die Bedeutung von Resilienz im Stadt-Land Verhältnis ein und benennt folgende Aspekte:

- + *Zentrale Orte sichern Daseinsvorsorge für ländliche Räume und fördern gleichwertige Lebensverhältnisse.*
- + *KRITIS-Infrastrukturen vernetzen städtische und ländliche Gebiete.*
- + *„Sperrige“ Infrastrukturen (z.B. AKWs, MVA, Deponien) liegen oft in ländlichen Regionen.*

- + *Ökosystemleistungen aus ländlichen Räumen (Wasser, Nahrung, Luft, Energie) unterstützen resiliente Strukturen.*
- + *Der Kommunale Finanzausgleich berücksichtigt Mehrbelastungen zentraler Orte, aber nicht Ökosystemleistungen, die eine ländliche Wirtschaftsentwicklung beeinträchtigen.*
- + *Es ist erforderlich, räumliche Gerechtigkeit zu schaffen. Ausgleichmechanismen sind v.a. für die Akzeptanz der Energiewende und der Klimaanpassung erforderlich.*

[Präsentation zum Download.](#)

## Diskussion

In der Diskussion wird die Relevanz der Berücksichtigung von Ökosystemleistungen für das Stadt-Land-Verhältnis betont. Dies sollte in der Diskussion um Resilienz und das Stadt-Land-Verhältnis stärker berücksichtigt werden.

Weiterhin wird diskutiert, ob das Konzept der Zentralen Orte im Resilienz-Kontext geeignet ist, da Leistungen der Daseinsvorsorge auf bestimmte zentrale Orte fokussiert werden. Sinnvoller könnte es sein, Leistungen stärker im Raum zu verteilen. Zudem werden bei der Festlegung von zentralen Orten bisher Exposition und Robustheit nicht berücksichtigt. Es müsse diskutiert und berücksichtigt werden, ob bestimmte Orte geeignet sind, im Schadens- oder Katastrophenfall die entsprechenden Leistungen noch bereitstellen können. Dieser Herausforderung sollte durch die Raumordnung begegnet werden.

## DER EXTERNE BLICK: MORO „RESILIENZ UND ZENTRALITÄT“ SOWIE FÖRDERINITIATIVE „RESILIENTE REGIONEN“

### HERAUSFORDERUNGEN REGIONALER RESILIENZ

*Andrea Hartz, agl, Forschungsassistentin*

**Andrea Hartz** gibt einen Einblick in das MORO „Resilienz und Zentralität“ sowie die Förderinitiative „Resiliente Regionen“. Sie erläutert die Herausforderungen, die hinsichtlich regionaler Resilienz in den Modellregionen auftreten können und berichtet von ersten Ergebnissen.

Zentrale Forschungsfragen im MORO „Resilienz und Zentralität“ sind, wie Daseinsversorgung im Krisenfall gesichert werden kann, bei welchen Krisen raumrelevante Risiken bestehen, was krisenresiliente Raum- und Infrastrukturen kennzeichnet und wie diese raumordnerisch geordnet, gesichert und entwickelt werden können? Dabei wird zwischen Merkmalen und Arten unterschiedlicher Krisen differenziert:

- + *Schleichendes (z.B. demographischer Wandel) oder plötzliches (z.B. Extremereignisse wie Sturzfluten) Auftreten und kurzzeitige oder langfristige Dauer,*
- + *Räumlich spezifisches oder ubiquitäres Auftreten (räumliche Bestimmbarkeit, Abgrenzung, Raumrelevanz),*
- + *Bedeutung von Primär- und Sekundärwirkungen (Domino-/Kaskadeneffekte, die sich auch auf andere Räume auswirken).*

Der Zusammenhang von Resilienz und Zentralität ist in Bezug auf das Krisenmanagement von großer Relevanz. Dabei sind die drei Aspekte Krisendisposition, infrastrukturelle und funktionale Verwundbarkeit sowie raumstrukturelle Anpassungsfähigkeit wichtig, um krisenresiliente zentrale örtliche Strukturen herauszuarbeiten. Um die Resilienz in der Daseinsversorgung zu fördern, kann einerseits die raumstrukturellen Anpassungsfähigkeiten durch Raumstrukturen (Expositionsreduktion, Diversität, Robustheit, Redundanz, Autonomie) erhöht werden und sind andererseits Anpassungen von Strategien und Institutionen (Flexibilität, Effizienz, Autonomie, Kooperation, Kommunikation) erforderlich.

Die Förderinitiative „Resiliente Regionen“ reagiert darauf, dass eine Adressierung und Operationalisierung der Resilienz ländlichen Räumen/Regionen bislang noch aussteht. Aus diesem Grund werden im Rahmen des Projektes sogenannte Stresstests unter der Frage, wie resilient unsere ländlichen Räume sind, durchgeführt. Ziel ist es Methoden, Tools, Praktiken, Prozesse und Strukturen zu entwickeln, die eine proaktive Risikovorsorge auf allen Ebenen fördern.

In den Modellregionen werden regionale Risikoanalysen durchgeführt, Konzepte und Strategien zur Vermeidung, Reduzierung von und Anpassung an Risiken erarbeitet, Maßnahmen zur Risikokommunikation durchgeführt und ein Risikodialog etabliert sowie geeignete Strukturen zur Bewältigung externer und interner Krisen im Sinne einer Resilienzgovernance aufgebaut.

[Präsentation zum Download.](#)

## KRITIS-DIALOG – SCHUTZ KRITISCHER INFRASTRUKTUREN DURCH RESILIENZGOVERNANCE IM KREIS EUSKIRCHEN

*Sarah zur Linden (Kreis Euskirchen, Projektleiterin)*

Der Kreis Euskirchen ist Modellvorhaben in der Förderinitiative „Resiliente Regionen“ mit dem Titel "KRITIS-Dialog – Schutz kritischer Infrastrukturen durch Resilienzgovernance". Der Kreis strebt an, die Resilienz und Handlungsfähigkeit der Region dauerhaft und auch im Hinblick auf unbekannte Einflüsse auf die kritische Infrastruktur durch ein gemeinsames Konzept zu steigern. Dafür wird v.a. auf eine Risikogovernance, also eine Vernetzung zwischen unterschiedlichen Akteuren, gesetzt und auf Bewusstseinsbildung der Bevölkerung für Krisenanfälligkeit. Das Modellvorhaben KRITIS DIALOG wurde im Dezember 2022 als Reaktion auf die Ahr-Flut initiiert. Ausgehend von einer Risikoanalyse und der Erarbeitung eines gemeinsamen Resilienzverständnisses über die Ableitung von Strategien und einem Leitbild soll eine Risiko-Governance umgesetzt werden.

**Sarah zur Linden** führt aus, dass das Projekt konzentriert sich auf einen umfassenden Risikodialog, der in vier zentrale Bausteine gegliedert ist:

1. *Gemeinsames Verständnis von Resilienz: Eines der Hauptziele des Projektes ist es, ein einheitliches Verständnis von Resilienz unter den Beteiligten zu fördern.*
2. *Netzwerkbildung: Durch den von der Flut betroffenen Problemraum entstand ein breites Netzwerk, das offen für neue Teilnehmer: innen ist.*
3. *Kommunikation und Austausch: Die Heißluftballon-Methode im ersten Workshop zeigte, dass trotz vieler unterschiedlicher Vorstellungen ähnliche Ansätze verfolgt werden. Erkenntnisse sollen zu einem Leitbild zusammengetragen werden.*

4. *Workshops und Weiterbildung: In Workshops wird der persönliche Austausch und die bevorzugte Kommunikationsform, wie etwa ein Newsletter, stark betont, damit alle Akteure ihre Sichtweisen und Erfahrungen teilen können.*

Im weiteren Verlauf werden die Workshops fortgeführt und die erarbeiteten Ansätze zur Risikokommunikation und Netzwerkbildung vertieft. Eine der größten Herausforderungen ist das Erreichen eines gemeinsamen Verständnisses von Resilienz.

## DISKUSSION

Es wird deutlich, dass sogenannte „windows of opportunities“ berücksichtigt werden sollten. Daher baut die Risikogovernance darauf, konkrete Problemlagen aufnehmen zu können.

Hinsichtlich Ausgleichsverfahren zwischen Stadt und Land spielt eine Rolle, dass die Resilienz für beide Raumstrukturen (Stadt vs. Land) zum Teil sehr unterschiedlich zu bewerten ist. Beide Raumstrukturen haben daher ein unterschiedliches Potenzial, das Möglichkeiten für einen Ausgleich bietet.

Wichtig ist die Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Ebenen und Sektoren. Dabei ist zum Teil eine gewisse „Distanz“ zu überwinden, z.B. zwischen der Funktionsfähigkeit einzelner Infrastrukturen (z.B. Feuerwehr), der kommunalen und der übergreifenden räumlichen Planung.

## REFLEKTION AUS STADT-LAND-PLUS

### STADTLANDNAVI: STRATEGISCHE NAVIGATION ALS BEITRAG ZU REGIONALER RESILIENZ

*Dr. Thomas Zimmermann (Verbundkoordinator StadtLandNavi)*

In StadtLandNavi wurde ein Wohnbauflächenentwicklungskonzept und ein Konzept zur Kulturlandschaftsentwicklung in der Region Leipzig-West Sachsen erarbeitet. **Dr. Thomas Zimmermann** führt aus, dass es Ansatz der strategischen Navigation ist, bei der Gestaltung der Siedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung flexibel auf Herausforderungen und Veränderungen, z.B. durch die demografische Entwicklung, reagieren zu können.

Leipzig erlebt ein Wachstum und eine steigende Nachfrage nach Wohnungen. Auch im direkten Umland gibt es eine hohe Flächennachfrage, während die Entwicklung in peripheren ländlichen Teilräumen tendenziell stagniert. Hinzu kommt, dass demografische Veränderungen in den nächsten 10-20 Jahren zu einem Leerstand vieler Gebäude führen könnten. Weitere Unsicherheiten bestehen hinsichtlich Migration und demografischem Wandel, aber auch die Wünsche und Ziele der regionalen Akteure.

Hierauf versuchte StadtLandNavi (gemeinsam mit Interko2) durch den Ansatz der strategischen Navigation zu reagieren. Konkret wurden dafür Zukunftsszenarien zur Verknüpfung von Umwelt und Prozessen genutzt, Workshops in der Region und einem Testraum zur Beteiligung sowie ein kontinuierliches Monitoring genutzt, um unvorhergesehene Entwicklung frühzeitig wahrnehmen und berücksichtigen zu können.

Resilienz in Stadtregionen erfordert einen Umgang mit Ungewissheiten und Kooperationen. Fehlendes Wissen betrifft nicht nur Umweltbedingungen, sondern auch Werte und Handlungen der Akteure. Der Aufbau vertrauensvoller Beziehungen benötigt externe Ressourcen, Zeit und institutionelle Absicherung. Kleine Umlandgemeinden brauchen Unterstützungen, da die Generierung von Wissen über mögliche Zukünfte nicht alltäglich ist. Hierbei können regionale Organisationen unterstützen.

[Präsentation zum Download.](#)

### Diskussion

**Sylvia Herrmann** (Regionaler Planungsverband Leipzig-West-sachsen, StadtLandNavi) ergänzt zum Thema Verstetigung, dass das erarbeitete Monitoringsystem vom Regionalen Planungsverband Leipzig-West-sachsen weitergeführt und aktualisiert wird. Die Projektergebnisse sollen Projekt soll fortgeschrieben werden.

Hinsichtlich des Spannungsverhältnisses zwischen starrer Regionalplanung und flexiblen Vorgehensweisen, um Planungen und Konzepte an veränderte Rahmenbedingungen anpassen zu können, erläutern Dr. Zimmermann und Sylvia Herrmann, dass das im Projekt erarbeitete Wohnbauflächenentwicklungskonzept zwar einen Plansatz im Regionalplan ausfüllt, aber nicht in diesem fest verankert ist, sondern separat erarbeitet wurde. Dies ermöglicht eine Flexibilität, dieses anpassen zu können, ohne den Regionalplan fortschreiben zu müssen.

Weiterhin wird festgestellt, dass entsprechende Lösungen immer regionsspezifisch erarbeitet werden müssen und es somit keine allgemeingültige Lösung für alle deutschen Regionen geben kann. Aspekte wie Organisationsstruktur, Demographie, Wirtschaft, etc. müssen in den unterschiedlichen Regionen berücksichtigt werden.

### KOPOS: NACHHALTIGE LANDNUTZUNG UND NAHRUNGSVERSORGUNG IM STADT-LAND-VERBUND ALS BEITRAG ZU REGIONALER RESILIENZ

*Sebastian Rogga (Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF) e.V., KOPOS)*

Das Vorhaben KOPOS strebt eine bessere regionale Nahrungsversorgung in Verbindung mit einer nachhaltigen landwirtschaftlichen Landnutzung in den Projektregionen Berlin-Brandenburg und Freiburg an. Dabei stellt das Projekt hierbei bereits heraus, dass dies ein Beitrag zu einer Nachhaltigkeitstransformation sowie zu umweltfreundlicheren und resilienten Versorgungsstrukturen sein kann. **Sebastian Rogga** erklärt, inwiefern in den Projektregionen durch kurze Wertschöpfungsketten regionale Resilienz verbessert werden konnte.

Resilienz ist zwar nicht speziell in dem Projekt verankert, aber dennoch ein äußerst relevantes Thema. Die westeuropäischen Agra- und Ernährungssysteme sind äußerst komplex und werden von wenigen, aber entscheidenden Akteuren geprägt. Diese Systeme werfen die Frage auf, ob unsere Agri-Food-Systeme resilient genug sind. Herr Rogga weist daraufhin, dass die Versorgung zwar gut, aber die Qualität dieser Versorgung fraglich ist, wie beispielsweise die Fettleibigkeit zeigt. Hinzu kommen externe Schocks wie steigende Preise für Dieselkraftstoff, die Blockade des Suezkanals oder Hamsterkäufe während der Corona Pandemie. Diese hatten dennoch keine tiefgreifenden Veränderungen zur Folge und wurden auch von der Öffentlichkeit unauffällig wahrgenommen.

Des Weiteren produziert Deutschland mehr Nahrungsmittel, als es konsumiert. Zudem ist das deutsche Versorgungssystem stark globalisiert, während die regionale Versorgung sehr gering ist. Um die Resilienz zu stärken, sollte mehr regionale Versorgung und Nutzung saisonaler Waren gefördert werden. Produkte wie Avocado oder Kaffee hingegen, die in Deutschland nicht sinnvoll angebaut werden können, sollten weiterhin über den globalen Markt bezogen werden.

Die Stärkung der regionalen Resilienz erfordert einen ökologischen Ansatz. Zu den Ansätzen der Stärkung der Resilienz von Ernährungssystemen gehören:

- + *Förderung kleinteiliger, regionaler Strukturen: Dies hilft, die lokale Wirtschaft zu unterstützen und Abhängigkeiten von globalen Märkten zu verringern.*
- + *Schaffung einer stabilen Nachfrage: Durch die Förderung von regionalen Produkten kann eine stabile Nachfrage aufgebaut werden.*
- + *Vernetzung regionaler Akteure und Förderung von Kooperationen: Die stärkt die Zusammenarbeit und den Austausch innerhalb der Regionen.*
- + *Ernährungsbildung: Bewusstsein und Wissen über gesunde Ernährung und regionale Produkte müssen gefördert werden.*
- + *Labeling und Zertifizierungen*

Zusammenfassend zeigt sich, dass die Resilienz der Agri-Food-Systeme durch eine verstärkte regionale Ausrichtung und einen ökologischen Ansatz gestärkt werden kann. Dabei sollten globale Märkte weiterhin für bestimmte Produkte genutzt werden.

[Präsentation zum Download.](#)

## Diskussion

Es wird festgestellt, dass hinsichtlich einer resilienten Ernährungskette trotz regionaler Ansätze globale Netzwerke eine weiterhin hohe Relevanz haben, beispielsweise um regionale witterungsbedingte Ernteausfälle kompensieren zu können. Wichtig sei es, die regionalen und globalen Ernährungsstrukturen sinnvoller miteinander verknüpfen, als es bisher der Fall ist.

Damit verbunden ist die Frage, ob jedes Lebensmittel jederzeit zur Verfügung stehen müsse. Festgestellt wird, dass in Deutschland in der Breite der Gesellschaft (als Konsumgesellschaft) noch keine Diskussion über eine entsprechende individuelle Ernährung möglich sei. Auch daher wurden Fragen von Weiterbildungen im Projekt KOPOS diskutiert.

## ZUSAMMENFÜHRUNG

*Lutke Blecken, Institut Raum & Energie, Querschnittsvorhaben*

Lutke Blecken resümiert, dass Resilienz ein wichtiges Thema für eine Betrachtung im Stadtland-Verhältnis ist. Während die meisten Projekte aus Stadt-Land-Plus den Fokus eher auf langfristige Entwicklungen legen, haben auch kurzfristige Schocks hierfür eine wichtige Bedeutung. Zudem sind hinsichtlich Resilienz und damit verbundener Anpassungsstrategien sowohl Raumstrukturen als auch Strategien und Institutionen zu betrachten. Auch das macht eine Zusammenarbeit zwischen Ebenen und Fachrichtung erforderlich. Dabei sind

unterschiedlichste Akteure einzubeziehen. Im Stadt-Land-Bezug sind Ausgleichsverfahren zwischen städtischen und ländlichen Räumen erforderlich. In Bezug auf die Rolle der Raumordnung wurde das Spannungsverhältnis zwischen statischen Raumordnungsplänen und flexiblen Anpassungserfordernissen deutlich, was die Rolle der Entwicklungsfunktion und der Regionalentwicklung betont. Aus der Befassung mit dem Thema Resilienz in Stadt-Land-Plus wird ein Arbeitspapier resultieren. Zudem werden Ergebnisse in ein Stadt-Land-Plus-Positionspapier einfließen.



## IMPRESSUM

Stadt-Land-Plus – Wissenschaftliches Querschnittsvorhaben

[kontakt@fona-stadtlandplus.de](mailto:kontakt@fona-stadtlandplus.de)

### Autor\*innen

Lutke Blecken, Institut Raum & Energie (Wissenschaftliches Querschnittsvorhaben Stadt-Land-Plus)

Heloise Bierbaß, Institut Raum & Energie (Wissenschaftliches Querschnittsvorhaben Stadt-Land-Plus)

### Stand

06/2024

### Förderung

Die Inhalte dieses Dokumentes sind im Rahmen des Projektes „Wissenschaftliches Querschnittsvorhaben Stadt-Land-Plus“ entstanden. Dieses wird gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen der Leitinitiative Zukunftsstadt und der Forschung für Nachhaltige Entwicklung (Fona<sup>3</sup>) in der Fördermaßnahme „Stadt- LandPlus“ mit dem Förderkennzeichen: 033L200 (2017-2025).